Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 38

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

13. Bd. 1857.

№ 38. 19. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Pompelusische Reisebilder.

Gelt, Heinrich, der Bädeker hat es dir schön vergolten? Weil du ihn so oft in deinem Blatte herumzerrst, hat er dich jetzt in seine neueste Auflage gesetzt als Merkwürdigkeit für die Herren Touristen. Das ist schön von dem Herrn Bädeker, wirst aber deßhalb nicht stolz werden, und wenn die englischen Misses mit den Tirebouchonlocken oder die deutschen Hofrathstöchter mit dem „letzten Versuch" auf dem Kopfe dich betrachten und abzeichnen wollen, wirst du deßhalb keinen Franken Entrée begehren, wie der gießbächliche Rappard und der Rheinfallbesitzer. Wenn die Alpen und die Wasserfälle nicht mehr frei sind, so wird es doch noch heißen: Bei Heinrich ist Freiheit.

Eigentlich habe ich aber nicht von dir reden wollen, sondern von einem Orte, der nie im Bädeker, wohl aber häufig unter den milden Aufrufen in den Annoncen der Basler-Blätter stand. Du wirst merken, daß ich Schleins meine, Schleins, das vor einem Jahre zum allgemeinen Bedauern der Eidgenossen complet abbrannte. Also ich ging nach Schleins aus Grundsatz, weil ich nirgends hin reise, wo der Bädeker „Gasthöfe von europäischem Rufe" Cigarrenhandlungen, Aussichten und Trinkgelder signalisirt und rekommandirt hat.

Es war gerade Sonntag, als ich dort eintraf. Der Ort ist, Dank der Wirksamkeit obiger, unbädekerischer Artikel wieder neu aufgebaut; auch eine neue Kirche haben sie wieder, aber keine Glocken darin. Verwundert über diesen Mangel, fragte ich einen Schleinsinger, wie sie denn in Zukunft Sturm läuten wollten ohne Glocke, wenn es bei ihnen wieder brenne: „Wissen jetzt, daß man nicht mit Glocken das Feuer löscht, sondern mit Feuerspritzen. Deßhalb haben wir zuerst eine Feuerspritze angeschafft und mit eigenen Händen zu uns hinauf gezogen. Die Glocke kann warten, bis die Gelder wieder nachwachsen." Also sprach der Mann, der merkwürdigerweise nie das Polytechnikum besucht hat, und dennoch höchst praktische Ansichten vorbrachte.

„Aber wie läutet Ihr denn zur Kirche?" fragte ich weiter. In diesem Augenblicke hörten wir von dem Abhange der Anhöhe her, auf der das Dorf liegt, das Geschrei eines Esels, das sich sechsmal in regelmäßigen Zwischenräumen widerholte. „Jetzt läutet es das erste Zeichen zur Predigt." — „„Wie denn, ich höre nicht läuten?"" — „Freilich nicht; aber den Esel habt Ihr doch schreien hören! — Ihr müßt nämlich wissen, Herr, die Schleinserinnen sind schon seit 300 Jahren als das klügste Weibsvolk bekannt. Als der Herr Pfarrer, der im Dorfe unten am Berge wohnt, sich nun über den Mangel einer Glocke beklagte, meinte eine Mitbürgerin: Im alten Testamente hat Bileams Esel schon das

Wort Gottes verkündet, warum sollte nicht auch im neuen Testamente ein Esel zu geistlichen Verrichtungen gebraucht werden können? Der Herr Pfarrer reitet am Sonntage auf einer Eselin zu seinen Schleinser-Schäflein hinauf; da hat er nur sein Reitthier sechsmal an den Ohren zu zupfen, und die Gemeinde wird sich auf das nun erfolgende Geschrei des Esels ebenso andächtig zur Predigt versammeln, als hätte man mit der großen Glocke von Sant. Luzi geläutet. — So haben wir es seither gethan, und der Esel ersetzt die Glocken vollständig.

Richtig bog auch in diesem Augenblicke der Esel, oder richtiger gesagt, die Eselein um eine Hausecke, auf ihrem Rücken der Signur Reverend, in dessen ernsten Gesichtsfalten eine ganze Predigt ruhte. Auf dem Platze vor der Kirche angekommen, erhob die Eselin ein neues Geschrei, das zweite Zeichen! Aus der Kirche stürzte ein Mann hervor, einen Dreimaster auf dem Kopfe, schwarzer Schwalbenschwanz und eine blutrothe mit Metallknöpfen besetzte Weste, die ihm fast auf die Knie herunterhing. Andächtig hielt er dem Reverend den Steigbügel. Ich dachte an den Kaiser Barbarossa, der dem Pabste seiner Zeit einen ähnlichen Liebesdienst leistete; diesmal war es aber nur der Meßmer, der den Pfarrer mit tiefen Reverenzen empfieng und ihm nun auf offener Straße mit den Insignien seines Amtes, dem Mantel und dem Kräglein bekleidete. Mit bedeutsamen Schritten verloren sich beide in der Kirche. Ihnen nach strömten die Pfarrkinder, die einen in dem gewöhnlichen blauen Rocke, der andere in einem Paletot-Sac, der dritte in einem Twine, andere in Raglan-Ueberröcken, in Talmas, Kasawaikas, Mantillas, Anglaisen, spitzen und stumpfen, langen und kurzen Fräcken.

„Aber zum Kukuk, ihr habt ja in Schleins eine lebendige Sammlung aller Moden der letzten zehn Jahre", wendete ich mich zu meinem Cicerone. „Herr", sagte dieser, „es sind die Geschenke der mildherzigen Eidgenossen an uns arme Abgebrannte, ihnen zu Ehren tragen wir sie alle Sonntage.

Sieh, Heinrich, so was erlebt man in Schleins, und doch steht es nicht im Bädecker.

La nouvelle école fribourgeoise.

Air de la gaudriole.

On abrège le devoir
Du maître d'école,
Car l'état craint le savoir, —
De trouble il raffole.
Pourquoi l'enfant doit penser?
Son esprit serait troublé. —
Vive l'ignorance!
Oh! gué!
Vive l'ignorance!

«Instituteurs desormais
Changerez de mode;
Car Momus ne fut jamais
Ami de méthode.
La routine va règner
Et la loi la protéger:
Vive la routine!
Oh! gué!
Vive la routine!»

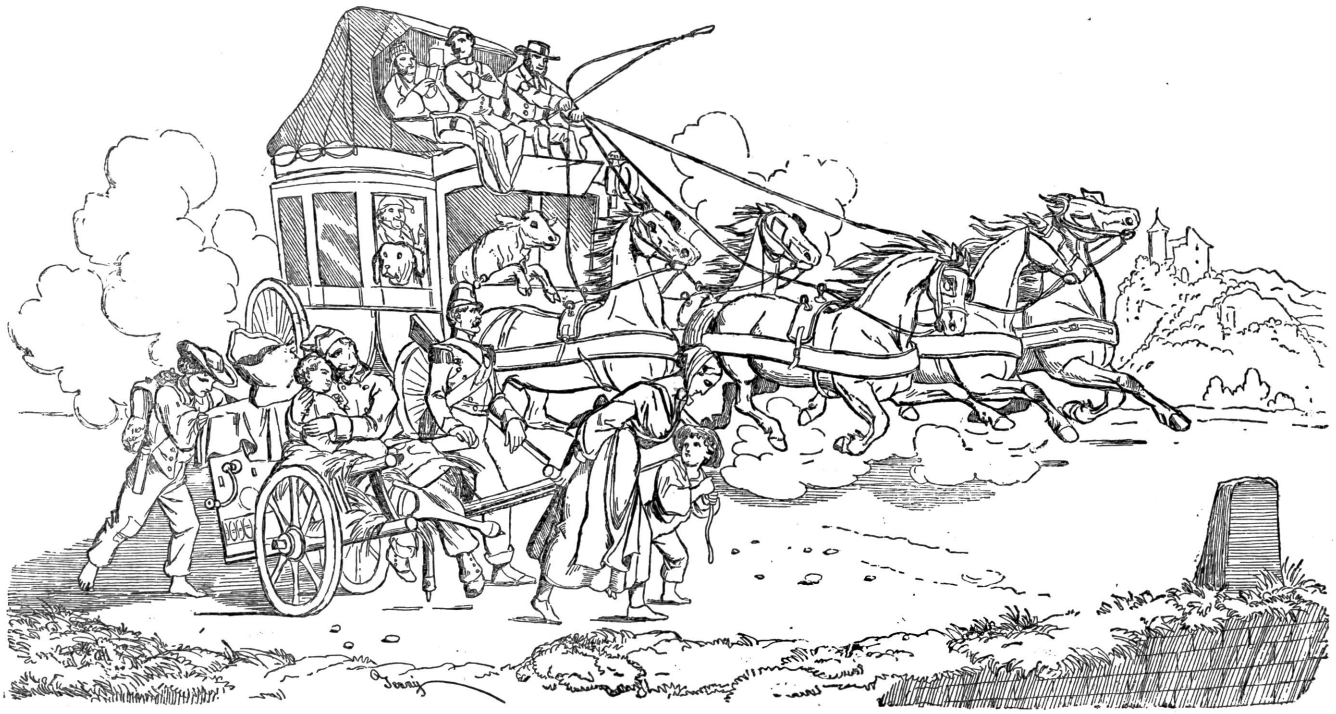
«Aux enfants ne parlez plus
De notre histoire; —
C'est un soin très superflus,
Ternit notre gloire.
Obligez votre curé!
Pour cela il faut veiller
Près de l'offertoire
Oh! gué!
Près de l'offertoire!»

Pour le sexe féminin
Supprimons l'étude;
A médire il est enclin.
Funeste habitude!
Si ce sexe était lettré,
Carlo serait illustré
Par mainte satire,
Oh! gué!
Par mainte satire!

On n'aura pas plus d'esprit,
De vertu civique,
Que la loi ne nous prescrit
Dans la république.
Si un esprit cultivé
Ne voudrait s'escobarder
Vite l'anathème,
Oh! gué!
Vite l'anathème!

Ainsi viendront l'âge d'or
Et les privilèges.
Le droit sera au plus fort.
Cagots sacrilèges,
Pensez vous toujours régner
De nos jours escamoter
Toutes les lumières,
Oh! gué!
Toutes les lumières!

Glückliche Folgen des Gesetzes gegen Thierquälerei.



„Neulich löste ein Metzger, welcher ein Kalb gekauft hatte, für dasselbe ein Postbillet und brachte es auf diese ebenso ungewöhnliche als humane Weise an seinen Bestimmungsort." (Aargauer Blätter.)

„Schon wieder sah sich die Polizei im Fall, einen Trupp Vagabunden und Heimatloser unter Landjägerbegleitung über die Grenze zu spediren." (Aargauer Blätter.)

Feuilleton.

Erklärung.

Aus der Glarner-Zeitung hat der Unterzeichnete erfahren, daß die deutschen Zeitungen erzählen, er habe in Stuttgart mit Herrn Nationalrath Treichler binoggelt um eine Flasche Rachenputzer. In gerechter Entrüstung erklärt der Unterzeichnete diese Nachricht in seinem und seines Leidensgefährten Namen für eine gemeine Gemeinheit. Er hat sich nur incognito in Stuttgart aufgehalten und gesteht Niemanden das Recht zu, den Schleier dieses Incognitos zu heben. Außerdem erklärt er das Ganze für erheit und erlogen. Er trinkt keinen Rachenputzer, noch viel weniger würde er sich die Mühe nehmen, um solchen zu binoggeln. Ob übrigens die internationalen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz durch solche verläumderische, ehrenrührerische und böswillige Erfindungen gefördert werden, überläßt er der Mitwelt und Nachwelt zu beurtheilen

Heinrich von der Post,
früher incognito,
jetzt cognito.

Aus einem Höflichkeitsbüchlein für Oberoffiziere.

(Kulturstaatlich.)

Bezirkskommandant (zu seinen unterhabenden Sektionsadjudanten): Chömed-er, ihr Feldsieche? Hend-er d'Rödel bin-ich?

Sektionsadjudanten: Ja, Herr Oberst!

Eisenbahn-Welsch.

Portier (schreibt): Des Cigares sont à avoir vers le portier.

Conducteur: Das ist nit gut, es mueß heiße: près le portier.

Stationsvorsteher: Ihr chönnet all beed nüt; es mueß heiße: dans le portier.

Kuriose Taväre.

Dreier: Vor zäh Johre isch z'B... s'kuriosist Wirthshus g'si. Weisch weles?

Meier: Nei, was für eis?

Dreier: Der Ochse! D'Taväre isch dr ganz Tag im Hus ume g'loffe.

Postblumen.

Amschel: Waus kost der Brief?

Postkommis: Dreißig Centimes.

Amschel: Ach Herr Postsakramentör, das ist zu viel! Nu ich will gebe zehn Santin.

Postkommis: Hier wird nicht gehandelt, Amschel.

Amschel: Guck amal da! Wer an G'schäft hat, muß a mit sich handle lasse! —

(Zwei Geliebte trennen sich beim Postwagen.)

Sie: Mit schwerem Herze mueß-i vo-der furt. —

Er: Red nid so lut vo dim schwere Herze; — wenn's dr Conditör g'hört, muesch sunst Ueberg'wicht zahle.

Herbstahnung.

Vater: Was machst do, Henri?

Henri: He, i due d'Zinsrödel liniere, daß i z'Martini desto besser Zyt ha z'sufe.

Vater (gerührt):

„Und was kein Verstand des Verständigen sieht,
„Das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüth!" —

Muster-Annoncen.

Das Departement des Vormundschafts- und Armenwesens hat eine Zählung des Viehstandes angeordnet. Unter Kenntnißgabe wird die Anzeige verbunden, daß diese Aufnahme in hiesiger Gemeinde nächste Woche aufgenommen werden soll. Die Besitzer werden aufgefordert, ihren wirklichen Besitzerstand zu verzeigen.

(N. St. Galler-Tagblatt Nr. 215.)

On demande à acheter un bois de lit en fer à une personne propre et encore en bon état.

(Feuille d'avis de Neuchâtel.)

Ici l'on vent de bon vin de France rouge et l'on blanchit les chapeaux.

(Inschrift in Boudevillier.)

Briefkasten. △ in 3 Schüsse, von denen wir nicht wissen, wohin sie zielen, brennen wir nicht los. — Hans Joggeli. Le visage dont tu parles serait présentable, s'il avait un nez — mais comme-ça! — R. L. Ihre Reklamation kam um einen Tag zu spät. — F. u Comp in F. Schönen Dank und fortfahren! — X. in L. Ist's nicht Meidinger? — B. in C. Sehr verbunden. — A. P. Merci. — Hudibras. Wiederkommen, aber ohne Meidinger. — Hanagg in L. 1 und 3 Meidinger, 2 später zu verwerthen. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.